

# Märchenspaß im Opernhaus

**THALIA THEATER** Pünktlich zur Weihnachtszeit ist in Halle der Märchenfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ als liebevolle Adaption auf der Bühne zu sehen.

VON JOACHIM LANGE

HALLE/MZ - Im Märchen sind die Bösen immer richtig böse. Und sorgen für die dankbaren Rollen. Die Guten sind richtig gut. Sie liefern also die Identifikationsfiguren schlechthin. Die Drolligen sind hier natürlich richtig drollig, was ihnen allemal die Lacher sichert. Und widrige Umstände, wie eine fiese Stiefmutter oder eine doofe Stiefschwester, nervige Prinzen-Eltern und ein heiratsunlustiges Königskind, die verzögern nur das Happy-End, das unausweichlich kommt. Dann wird „abgeblendet“, wie es in Kurt Tucholskys Gedicht „Danach“ heißt, weil sich für die angebrannte Milch und die Langeweile keiner mehr interessiert.

Im Falle von Aschenputtel, in welcher Märchen-, Film-, Ballett- oder Theater-Version auch immer, da hat es die Titelheldin nicht nur besonders schwer, da kann das auch jeder nachvollziehen. Dem sympathisch hübschen und fleißigen Mädchen sind die leibliche Mutter und der Vater abhanden gekommen. Es ist jetzt bei der Stiefmutter und deren verzogener eigener Göre nur noch die geduldete Zugabe zum ererbten Hof, den der Vater hinterlassen hat.

In dem populären deutsch-tschechischen Filmklassiker „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ - dem man im Weihnachtsprogramm der verschiedenen TV-Sender auch in diesem Jahr gar nicht entgehen kann und aus dem Gabriele Hänel eine Bühnenfassung gemacht hat - gehört dem Aschenbrödel wenigstens noch das Pferd namens Nikolaus. Und natürlich sämtliche Sympathien des Personals auf der Bühne und im Saal der Oper Halle.

Sophie Lutz ist dafür genau die Richtige. Sie bezaubert mit ihrem dosierten Selbstbewusstsein nicht nur die Freunde auf dem Hof und natürlich den Prinzen im Wald, sondern auch die Tiere. Pferd Nikolaus ist ein Prunkstück, den aufziehbaren Pudel würde man am liebsten beim kommenden Weihnachtsfest verschenken und wenn die Eule Rosalie mit dem Kopf wackelt, dann erinnert das an Onkel Uhu seligen Angedenkens.

Sechs Kinder des Ballettstudios sind die Täubchen, die natürlich auch hier märchenschnell die Linsen und dann die Erbsen wieder aus dem Ascheneimer sortieren, in den die Stiefmutter (ausgestopft und derb: Natascha Mamier) die Hülsenfrüchte geschüttet hatte, um Aschenbrödel zu ärgern. Auch, dass es in diesem Märchen sogar blutig ernst wird, wenn diese Stiefmutter ihrer Tochter Dora (mit Mut



Aschenbrödel (Sophie Lutz) und ihr Schimmel Nikolaus begegnen Knecht Vinzek (Enrico Petters). FOTOS (2): GERT KIERMEYER

## DER FILM

### 40-jähriges Jubiläum

„Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ ist eine Koproduktion zwischen der DDR und der Tschechoslowakei. Der Film feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Leinwand-Jubiläum. Er ist ein fester Bestandteil im Weihnachtsprogramm der öffentlich-rechtlichen Sender und gilt als Kultfilm. In Schloss Moritzburg bei Dresden, wo Teile der Verfilmung entstanden, ist noch bis zum 2. März eine Ausstellung zum Film zu sehen. An Heiligabend wird er unter anderem in der ARD (11 Uhr), im WDR (14.15 Uhr) und bei Einsfestival (20.15 Uhr) ausgestrahlt. KA



Böse: Stiefschwester (Louise Nowitzki) und Stiefmutter (Natascha Mamier)

zum Trampel: Louise Nowitzki) den großen Zeh abhackt, damit sie in den berühmtesten Schuh der Märchengeschichte passt, unterschlägt das Regieduo Marlis Hirsche und Oliver Dassing nicht. Aber sie lassen das nach dem Motto „selbst schuld“ quasi auf sich beruhen und als Strafe für die Boshafigkeiten genug sein. Ansonsten zelebrieren sie den Weg zum Happy-End - bei dem Aschenbrödel im wunderbaren weißen Brautkleid von rechts und der niedliche smarte Prinz (Justus Verdenhalven) in Rot von links einander in die Arme fallen.

Dass Harald Höbinger aus dem König ebenso ein Kabinettstück macht wie Katharina Brankatschk aus der Königin und Frank Schlicher es sich nicht entgehen lässt, als Tanzmeister zu brillieren, versteht sich von selbst.

Den Spaß an der Freude, den merkt man allen an und das überträgt sich natürlich in den gut anderthalb Stunden mit Pause. Kathrin Michel hat die Bühne mit einem schlichten Holztor für den Hof, einem gefällten Baumungetüm für den Wald und einem von innen beleuchteten Schloss Moritzburg-Mo-

dell (der Drehort des Films) sowie einer Sammlung von weiteren Schlössern, mit denen sich die Heiratsaspirantinnen ausweisen, ausgestattet und sich bei den Kostümen vom Filmvorbild inspirieren lassen.

Den Märchen(film)fans wird es gefallen. Und wer von den älteren Semestern da als Begleitung mitgeht, kann sich auch freuen. Und heimlich an die Zeit denken, als man noch an das Happy-End glauben konnte.

Nächste Vorstellungen im Opernhaus: 10., 13., 19., 20. und 28. Dezember